

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 19

Artikel: Juli oder Heumond
Autor: Schnack, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewusst habe? Zum Beispiel, dass dir Ferraris kein Fremder war, dass er deine erste Ehe zerstört hat, mit jenem Herrn Krasinski — du hast gut daran getan, den Namen abzulegen —, und dass er dich, unter anderem, zu Dingen veranlasst hat, oder sagen wir besser: veranlassen wollte, mit denen er auch seine jetzige Frau betraut. Ich habe dir's hoch angerechnet, dass du ihn verlassen hast, als du es merktest. Denn du hast es doch *rechtzeitig* merken müssen, nicht wahr? Gib mir übrigens den Browning wieder, du brauchst ihn nicht mehr.»

«Den Browning?»

«Ja. Ich vermisste ihn in meinem Schreibtisch. Jan hat nämlich recht gehabt.»

«Jan? Was für ein Jan?»

«Unser Diener Jan. Als er Ferraris zum erstenmal sah, glaubte er, ein Gespenst zu sehen oder einen Totenkopf. Weiss denn ich, was diese Geistersher alles zu sehen glauben! Aber nun ist er wirklich tot.»

«Wer ist tot?» schrie sie.

«Ferraris. Als er dich verliess — denn er war doch hier —, ging er heim und fand eine Depesche aus Wien vor, mit welcher nun auch seine Gruppe die Verbindung zu ihm abbrach. Da erschoss er sich. Denn die Nachrichten, die wir hier über ihn gesammelt haben, müssen bei aller Diskretion durch uns selbst, eben doch nach Wien gesickert sein.»

Sie brach in Schluchzen aus. Er ergriff ihre Hände, die sie vor das Gesicht geschlagen hatte, zog sie zu sich empor und versuchte, sie zu beruhigen.

«Unglaublich eigentlich», sagte er, «dass man auch dort so wenig von ihm gewusst haben soll. Aber in jenem glücklichen Oesterreich... Im Grunde zwar», fügte er hinzu, «beschwert mich nun der Tod dieses Menschen. Denn wenngleich ich wusste, wie seine Natur war, und wenn ich auch seine Projekte nie wirklich ernst genommen habe, bin doch ich es gewesen, der ihn hierherzukommen veranlasst hat, um die Vorschläge, die er mir machen würde wenigstens zu prüfen. Er war ein sehr geschickter Unterhändler, und im Falle einer besseren Sache... Nun, man nimmt manches auf sich, wenn es sich um das Ansehen des Hauses, *dém* man angehört, und um die Sicherheit der Familie handelt. Von jetzt an, jedenfalls, wird niemand mehr dein Vorleben in die Waagschale des Geschäftes werfen können. Fass dich, denk an mich, denk an dich selbst und an das Glück unserer Kinder...!»

Friedrick Schnack

J U L I O D E R H E U M O N D

«Die erste Birn' bringt Margaret,
Drauf überall die Ernt' angeht.»

Möge die Nothelferin Margarete ihren freundlichen Blick auch dem Garten gönnen, nicht nur dem Feld und seinen Früchten! Auf diesen Wiesen wird Heu gemacht. Der würzige Duft schwadet vorüber. Regen darf es jetzt keinen geben. Aber im Garten soll gegossen werden. Wer nicht viel giesen kann, muss flach hacken. Der Jahresbogen, auf dem die Sonne feurig dahin rollt, hat seinen Scheitelpunkt erreicht. Die hohe Sonnenblume leuchtet im Garten, selber eine Sonne, ist sie das Sinnbild des Tagesgestirns. Die Rosen blühen verschwenderisch, sie blühen immer noch. Die Blumengärtnerin pflanzt späte Astern. Von den Rosenstöcken und Blumenstauden schneidet sie die abgeblühten Blütenstände, wodurch neue Knospen und Blumen hervorgelockt werden. Die Reste bringt sie auf den Komposthaufen, wo sich auch das Unkraut ansammelt, doch kein aussamendes: sie trieben den Unkrautteufel mit dem Unkrautbeelzebub aus. Im Vorbeigehen bewundert sie die hochaufgeschossenen Stockrosen am Zaun. Sie erst machen einen Garten wahrhaft hochsommerlich. Manche ihrer Malvenrosen an den langen Pflanzenstäben sind zart wie Papier. — Dahlien und Gladiolen müssen angeheftet werden. — Der Gartenmann im Gemüsegarten hat einige abgeräumte Beete umgegraben und mit Komposterde gekräftigt. Auf Herbstrüben hat er es abgesehen. Sollte er nicht noch einmal Buschbohnen säen? Er tut es. Rapünzchen-samen wirft er breitwürfig aus. Die Tomatenstöcke sind nun ungefähr meterhoch. Die Seitentriebe bricht er aus, die Spitzentriebe kappt er zum Monatsende. Die untersten Früchte beginnen zu reifen. — Fallobst liegt im Obstgarten. Weg damit! Man darf es nicht liegen lassen, die Obstmade hätte sonst ein zu gutes und ungehemmtes Leben. Rings um die Kronentraufe seiner Obstbäume bohrt er mit der Lanze vorsichtig Löcher in den Boden. Die füllt er dann mit Wasser oder auch mit einer Nährlösung.